



GLB-ALBUM

Heidefläche am Leitzenbacher Berg

GLB 7135-004



(C. Lehr)

GLB-ALBUM

Heidefläche am Leitzenbacher Berg

Entwicklung des Gebiets im Zeitraum der Biotopbetreuung (Überblick)

Schutzgebietsausweisung	GLB, 02.06.1999
Biotopbetreuung seit:	1997
Entwicklungsziel:	Erhalt der noch vorhandenen Restbestände der Calluna-Heide und Wiederherstellung des FFH-Lebensraumtyps "Trockene Heiden" (4030) auf der gesamten Fläche.
Maßnahmenumsetzung:	Von 1997 bis 2001 Pflegemaßnahmen im Rahmen der Biotopbetreuung. 1998 und 1999 Entbuschung der Fläche und Mulchen von Stockausschlag. 1999 Ausweisung als GLB. 2001 Übernahme der Pflege durch die Gemeinde Lutzerath. Seitdem jährliche Beweidung zunächst mit Schafen, dann mit Ziegen. 2006 und 2013 Mulchen von Stockausschlag. 2014 und 2015 Abplaggen zur flächigen Wiederherstellung der Calluna-Bestände als erste Natura 2000-Maßnahme im Kreis Cochem-Zell.
Zustand (früher):	Bis Anfang der 1990er Jahre Schaftrift. Nach Aufgabe der Nutzung Verbuschung vor allem mit Ginster.
Bisher erreichtes Ziel:	Offenhaltung der Heidefläche und lokale Regeneration der Calluna-Bestände. Verdrängen der Ginsterverbuschung erfolgreich, aber immer wieder Austreiben des Faulbaums.



**Ihre Biotopbetreuerin im Landkreis
„Cochem-Zell“:**

Dr. Corinna Lehr
Tel: 06131-963990
mailto: corinna.lehr@biodata-gmbh.de

Impressum

Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Str.7
55116 Mainz
www.luwg.rlp.de

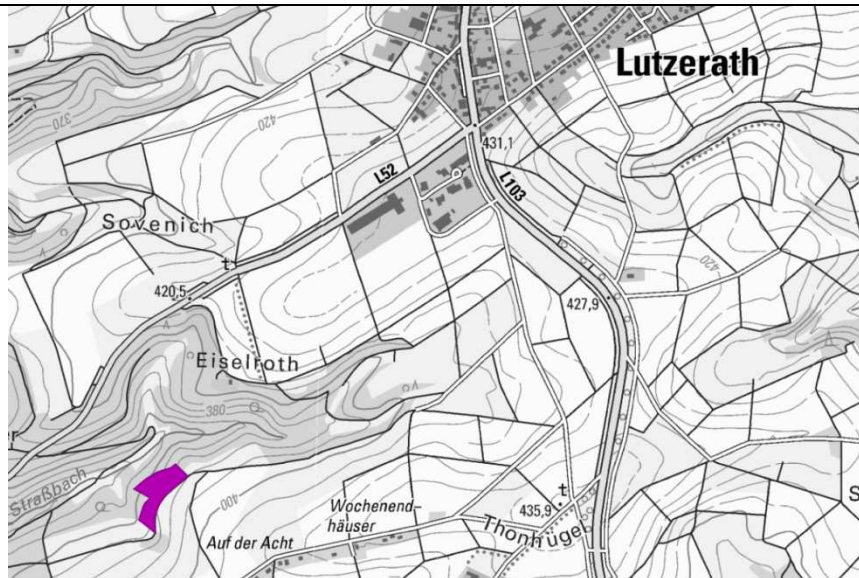
Fotos: C. Lehr, W. Schepp
Text: C. Lehr
Stand: März 2015

Lage des
Betreuungsgebiets
GLB "Heidefläche am
Leitzenbacher Berg"

(LANIS Mapserver,
Stand: 01-2014
Maßstab: 1 : 12.000)

Legende:

LB (gesch. Landschaftsbestandteil)



Maßnahmenfläche der
Biotopbetreuung bzw.
Pflegefläche der
Gemeinde Lutzerath

(LANIS Mapserver,
Stand: 01-2014
Maßstab: 1 : 3.500)

Legende

Maßnahmeflächenbibliothek



Biotopkartierung

(LANIS Mapserver,
Stand: 01-2014
Maßstab: 1 : 5.000)

Legende:

- Biototypen (Punkte) gem. § 30 BNatSchG
- Biototypen (Linien) gem. § 30 BNatSchG
- Biototypen (Flächen) gem. § 30 BNatSchG
- BT Biototypen Punkte
- BT Biototypen Linien
- BT A Wälder
- BT B Kleingehölze
- BT C Moore, Sümpfe
- BT D Heiden, Trockenrasen
- BT E Grünland
- BT F Gewässer
- BT G Gesteinsbiotop
- BT H Weitere, anthropogen bedingte Biotope
- BT K Saum bzw. linienförmige Hochstaudenflur
- BT L Anuellenfluren, flächenhafte Hochstaudenflure
- BT V Verkehrs- und Wirtschaftswege
- BT W Kleinstrukturen der freien Landschaft





Hangbereich der Heidefläche, der stark mit Gräsern durchsetzt ist.

(C. Lehr, 2007)



Gut entwickelte Calluna-Bestände im Zentrum der Heidefläche. Im unteren Hangbereich hat sich der Faulbaum stark ausgebreitet.

(C. Lehr, 2011)



Kleinflächiger Westteil der Heide, der durch Wald und Hecken am Wirtschaftsweg eingegrenzt ist.

(C. Lehr, 2007)

Die Heide bietet Lebensraum für eine Vielzahl von Schmetterlingen. Der Rostfarbige Dickkopffalter (*Ochlodes sylvanus*) ist eine häufige Art im strukturreichen Offenland und in den Übergangsbereichen zu Wald und Gebüsch.

(C. Lehr, 2014)



Das Rotbraune Ochsenauge (*Pyronia tithonus*) ist eine typische Art der Heiden und warmen Waldränder. Der Schmetterling ist in Deutschland gefährdet.

(C. Lehr, 2005)



Der Perlgrasfalter (*Coenonympha arcania*) findet sich in Ginsterheiden und im Übergang zu lichten Laubwäldern. Die Raupen aller drei Falter entwickeln sich an verschiedenen Gräsern.

(C. Lehr, 2014)





Die Besenheide (*Calluna vulgaris*) ist die bestandsbildende Art im FFH-Lebensraumtyp "Trockene Heiden" (4030). Das Foto zeigt blühende Bestände in der Heidefläche am Leitzenbacher Berg.

(C. Lehr, 2014)



Die Blutwurz (*Potentilla erecta*) ist ein Säure- und Magerkeitszeiger. Sie zählt zu den Kennarten der Heiden und Borstgrasrasen.

(C. Lehr, 2014)



Gefährdete Arten sind die Ginster-Sommerwurz (*Orobanche rapumgenistae*) und die Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*).

(C. Lehr, 1998)

Vor Beginn der Pflegemaßnahmen im Jahr 1997 ist die Heidefläche stark mit Ginster und anderen Gehölzen durchsetzt.

(C. Lehr, 1997)



1998 und 1999 wird die Fläche in Abschnitten freigestellt und gemulcht. Das Mulchgut wird so weit wie möglich an den Rand geschoben.

(W. Schepp, 1999)



Nach der Freistellung entwickelt sich die Heide vor allem im oberen Hangbereich gut. Weitere Kennarten wie der Dreizahn (*Danthonia decumbens*) und die Pillen-Segge (*Carex pilulifera*) stellen sich ein.

(C. Lehr, 2011)





Trotz Beweidung mit Schafen setzt sich immer wieder der Ginster durch und breitet sich aus.

(W. Schepp, 2005)



2006 wird die Fläche erneut gemulcht. Dabei werden die bereits gut entwickelten Heidebestände im Zentrum ausgespart. Im Westteil hingegen dominieren nach wie vor Gräser und Stockausschlag.

(C. Lehr, 2006)



Der hohe Humusanteil im Boden, der sich über die Jahre durch den Laubeintrag und auch durch das Mulchen angereichert hat, verhindert die optimale Entwicklung der Heide. Die Calluna-Bestände bleiben weiterhin stark von der Draht-Schmiele durchsetzt.

(C. Lehr, 2007)

Der Beweider stellt seine Viehhaltung von Schafen auf Ziegen um. Hierdurch kann der Ginster auf der Heidefläche weitgehend verdrängt werden.

(C. Lehr, 2014)



Nach der Umstellung der Beweidung breitet sich selektiv der Faulbaum aus und bildet bald einen geschlossenen Bestand mit Calluna als Unterwuchs.

(C. Lehr, 2014)



Ortstermin mit der Unteren Naturschutzbehörde und einem Unternehmer aus Norddeutschland. 2013 wird beschlossen, die Heide einer Spezialbehandlung zur Regeneration zu unterziehen.

(C. Lehr, 2013)





Im September 2013 wird auf einer Teilfläche damit begonnen, die Humusschicht zu entfernen.

(C. Lehr, 2014)



Mit einer Plaggmaschine wird die oberste Bodenschicht abgetragen und über ein Förderband in den Anhänger eines parallel fahrenden Schleppers transportiert.

(C. Lehr, 2014)



Streifen für Streifen wird die Heide bis zum Hangfuß abgeplaggt.

(C. Lehr, 2014)

Auf einer Informations-
tafel informiert die
Gemeinde am Rande
der Heidefläche am
Leitzenbacher Berg über
die Bedeutung des heute
in Rheinland-Pfalz
seltenen Biotoptyps.

(C. Lehr, 2014)



Eine Liste der
vorkommenden Arten
findet sich auf einer
weiteren Tafel am
Südrand des Gebiets.

(W. Schepp, 2007)



Presseberichte:

Biotopbetreuer beleben zwei Eifler Heiden wieder

Naturschutz Die Wacholderheide Nassenberg bei Aiflen und die Lutzerather Heide sollen ihr ursprüngliches Erscheinungsbild zurückerhalten

Von unserem Redakteur
David Ditzler

■ **Aiflen/Lutzerath.** Nahe den Eifelöförm Aiflen und Lutzerath läuft derzeit ein Experiment, das die biologische und landschaftliche Vielfalt im Kreis Cochem-Zell vergrößern soll: Unter Regie der beiden Biotopbetreuer des Kreises Cochem-Zell, Dr. Corinna Lehr und Winfrid Schepp, ist auf der Wacholderheide Nassenberg und der Lutzerather Heide auf dem Leitzenbacher Berg die Grundlage dafür geschaffen worden, dass dort wieder Besenheide wachsen kann. Dafür setzt man nicht etwa auf Neuanpflanzungen, sondern auf noch vorhandenes Wurzelwerk. „Hier dreht man einfach die Uhr um 100 Jahre zurück“, hält Schepp fest.

Die Wacholderheide Nassenberg bei Aiflen ist die einzige Wacholderheide im Kreis Cochem-Zell, aber sie hat ein offensichtliches Problem. „Hier gibt es zwar Wachholder, aber keine Heide mehr“, hält Dr. Corinna Lehr fest. Die Besenheide (*Calluna vulgaris*), die hier früher zu Hause war, ist im Laufe der Jahrzehnte verschwunden, weil die Beweidung der Flächen durch die Wanderschäfer immer mehr nachließ. „Besenheide wächst auf nährstoffarmen Mineralböden und gilt als Säureanzeiger“, erläutert Lehr.

Früher pflügten die verbreitete umherziehenden Schal- und Ziegenherden die Heideflächen. Die Tiere fraßen Konkurrenzpflanzen

wie Gräser oder Kräuter, auf den Schaftritten wurden dem Boden die Nährstoffe entzogen, weshalb sich die genügsame, aber gegenüber Konkurrenz schwache Besenheide durchsetzen konnte. Doch je stärker die Wanderschäfer auf dem Rückzug war, desto mehr Flächen fielen brach.

Einige wurde mit Dünger angereichert und in Ackerland umgewandelt, andere aufgelöst. Wieder andere vergasteten und verbuschten im Laufe der Zeit. So erging es auch der Aifler Wacholderheide auf dem Nassenberg, der sich, von Aiflen aus betrachtet, jenseits der Bundesstraße 259 befindet. Doch dann rückte vor Kurzem Rolf-Peter Meyer aus Winsen-Luhdorf (Kreis Harburg, Niedersachsen) mit einer selbst entwickelten Miniplagmaschine an.

Sie besteht im Grunde aus einer Art Metallschaber, der hinter einen kleinen Trecker montiert wird. Mithilfe der Maschine wird die Gras- und Humusschicht abgetragen, die sogenannte A-0-Schicht freigelegt. „Auf den abgeplagten Flächen ist der Heidesamen von früher noch erhalten“, führt Meyer aus, der unter anderem als Biotopmanager arbeitet und sich auf die Renaturierung von Heiden spezialisiert hat. „Wenn Wasser und Licht an diese Schicht herankommen, wächst die Heide wieder.“ Diese alte Methode der Heidewiederbelebung nennt sich Plaggen.

Mit der Heide kehren auch typische Pflanzenarten wie Pülsen-



Miniplagmaschinen plaggen die Lutzerather Heide auf dem Leitzenbacher Berg ab. Hier wächst nämlich seit geraumer Zeit keine Besenheide mehr. Das soll sich ändern. Deswegen legt ein Unternehmen aus Niedersachsen Samen frei, die noch aus früheren Zeiten im Erdreich schlummern. Foto: Dr. Corinna Lehr

segge (eine Grasart), Flügelginsler, Pfeilampfer oder Arznei-Thymian zurück. Warum es wünschenswert ist, die Heiden bei Aiflen und Lutzerath wiederzubeleben? Weil sich hier Hunderte Tier- und Pflanzenarten heimisch fühlen. Meyer: „Die Heide lädt sich bei Sonne so weit mit Wärme auf, dass sich Reptilien wie die Waldeidechse oder auch Schlangen hier besonders wohlfühlen.“ Ähnlich

geht es unzähligen Käferarten. Heiden sind ein europaweit geschützter Lebensraumtyp, unterstreicht Dr. Corinna Lehr. Die Wacholderheide Nassenberg ist seit dem Jahr 1982 Naturschutzgebiet, die Lutzerather Heide auf dem Leitzenbacher Berg liegt im Flora-Fauna-Habitat-Gebiet „Kondelwald und Nebentäler der Mosel“. Für die Pflege und Wiederherstellung der FFH-Lebensraumtypen

stellt das Land Rheinland-Pfalz von diesem Jahr an Geld zur Verfügung. Um die konkrete Verwirklichung der Arbeiten, die diesem Zweck dienen, kümmert sich die Biotopbetreuung.

Nach Angaben der Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Nord kostet die Rekultivierung der beiden Eifelheiden insgesamt 24.800 Euro. Davon entfallen 13.000 Euro auf die Lutzerather

Heide, 11.800 Euro auf die Wacholderheide Nassenberg. Die Gemeinden Aiflen und Lutzerath unterstützen die Rekultivierung der Heideflächen. „Das ist auch ein hochinteressanter Ausgleich für Eingriffe in die Landschaft“, sagt Winfrid Schepp. Diese Aussage bestätigt Rolf-Peter Meyer. In Niedersachsen hat er zum Beispiel für einen großen Reifenhäuser eine Heidefläche rekultiviert – als Ausgleich für einen Neubau.

Bei Aiflen wurden ungefähr 2000 Quadratmeter Fläche geplaggt, in Lutzerath circa 6000. Bis die bearbeiteten Flächen wieder nach Heide aussehen, wird es „etwa zwei bis drei Jahre dauern“, schätzt Rolf-Peter Meyer. Dass sie noch etwas unordentlich daherkommen und keineswegs akkurat abgeräumt sind, ist übrigens Absicht, betont der Experte.

Mehr zur Rekultivierung der beiden Eifelheiden lesen Sie auf Seite 16.

Biotopbetreuung ist Landessache: Kreis nur fallweise und partiell an Kosten beteiligt

Die Biotopbetreuer Dr. Corinna Lehr und Winfrid Schepp von „biodata“, einer Gesellschaft für die Erfassung biologischer Daten und wissenschaftliche Beratung mit Sitz in Mainz, arbeiten auf Werkvertragsbasis für das Land Rheinland-Pfalz. Direkter Auftraggeber ist das Landesamt für Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht (LUWG). Biotopbetreuer sind

kreisweise organisiert. Derzeit gibt es insgesamt circa 30. Die Mittel für die Biotoppflege stellt das Land bereit. Sie werden für den Kreis Cochem-Zell von der Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Nord verwaltet.

Die Biotopbetreuer erarbeiten für jedes Jahr eine Liste mit Biotoppflegearbeiten, die erledigt werden sollen. Diese Liste stimmen sie mit

der SGD ab. Danach werden die Haushaltsmittel auf Kreisebene verteilt. Hier arbeiten die Biotopbetreuer intensiv mit der Unteren Naturschutzbehörde zusammen. Mithunter beteiligt sich der Kreis an Kosten für einzelne Pflegearbeiten. Im Fall der Wacholderheide Nassenberg finanzierte er zum Beispiel für einige Jahre die Beweidung – als Ausgleichsmaßnahme. ddd

Biotoptypische und seltene Arten

Pflanzenarten:

- Besenginster (*Sarothamnus scoparius*)
- Blutwurz (*Potentilla erecta*)
- Borstgras (*Nardus stricta*)
- Doldiges Habichtskraut (*Hieracium umbellatum*)
- Draht-Schmiele (*Deschampsia flexuosa*)
- Dreizahn (*Danthonia decumbens*)
- Echte Goldrute (*Solidago virgaurea*)
- Faulbaum (*Frangula alnus*)
- Feld-Hainsimse (*Luzula campestris*)
- Feld-Thymian (*Thymus pulegioides*)
- Ginster-Sommerwurz (*Orobancha rapum-genistae*)
- Harzer Labkraut (*Galium hircynicum*)
- Heidekraut (*Calluna vulgaris*)
- Kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*)
- Kleines Habichtskraut (*Galium hircynicum*)
- Pfeilampfer (*Rumex acetosella*)
- Pillen-Segge (*Carex pilulifera*)
- Salbei-Gamander (*Teucrium scorodonia*)
- Schafschwingel (*Festuca ovina*)
- Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*)

Tierarten:

- Baumfalke (*Falco subbuteo*)
- Baumpieper (*Anthus trivialis*)
- Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*)
- Perlgrasfalter (*Coenonympha arcania*)
- Rotbraunes Ochsenauge (*Pyronia tithonus*)
- Schornsteinfeger (*Aphantopus hyperantus*)
- Waldeidechse (*Zootoca vivipara*)

Anmerkungen: